

Kinder und Eltern – getrennt

Wenn Eltern sich trennen, muss die Familie grundsätzlich eine neue Gestalt finden. Dies erfordert innerfamiliäre Reorganisationsprozesse und ist für die Beteiligten meist belastend. Eltern empfinden es als besonders anspruchsvoll, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihre Äusserungen richtig einzuschätzen. Oft nehmen Konflikte der Eltern viel Raum ein und die Fragen der Kinder bleiben ungehört und unbeantwortet. Professionelle psychologische Unterstützung hilft Kindern und Eltern, in überschaubaren Schritten gute Lösungen zu finden. Die am MMI neu entwickelten KET-Angebote (**K**inder und **E**ltern in **T**rennung) bieten solche Unterstützung an. Unter Einbezug der Kinder sollen sie das Verständnis füreinander fördern und die Familie vor Überforderung oder vermeidbaren Verletzungen schützen. Die Erfahrungen mit den KET-Angeboten sollen zukünftig weiteren Fachpersonen nutzbar gemacht werden.

Status Quo in der Schweiz

Heute wird in der Schweiz fast jede zweite Ehe geschieden, bei etwas weniger als der Hälfte der Ehescheidungen sind minderjährige Kinder betroffen. Angaben des Bundesamtes für Statistik belegen, dass im Jahre 2009 von den 19'321 Scheidungen 13'789 minderjährige Kinder betroffen waren – Kinder von nicht verheirateten sich trennenden Paaren sind nicht mitgezählt.¹

Die Rollen von Müttern und Vätern befinden sich seit Jahren stark im Wandel, so dass zur Zeit gleichzeitig alte neben neuen Rollenbildern bestehen.² Mütter gehen heute vermehrt einer Erwerbsarbeit nach und kümmern sich oft sowohl um die Familienarbeit als auch – mehr oder weniger ausgeprägt – um berufliche Aufgaben. Die Väter versuchen mehrheitlich das Kunststück zu vollbringen, nebst hohem Arbeitspensum auch in der Familie präsent zu sein und aktiv Betreuungs- und Familienarbeiten zu übernehmen. Die persönliche Entfaltung, sowohl von Eltern als auch von Kindern, hat daneben ebenfalls einen hohen Stellenwert. Überdies besteht in unserer „Spas- und Konsumgesellschaft“ auch der Anspruch, dass für jedes Individuum genügend Ressourcen für Unterhaltung und Freizeit übrig bleiben. Viele Eltern sehen sich im Spannungsfeld dieser verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen einem hohen Stress ausgesetzt, was vermutlich mit zur hohen Scheidungsrate beiträgt. Kommt es zur Trennung der Eltern, steckt in der Frage, wer welchen Anteil an Betreuung und am finanziellen Unterhalt der Kinder übernehmen soll, zusätzliches Konfliktpotential.

Entsprechend dem Nebeneinander von verschiedenen Rollenbildern ist auch bei den Gerichten keine einheitliche Haltung ersichtlich, wenn es bei Trennung und Scheidung um die Regelung der familialen Belange geht. Manchmal steht eher die Haltung im Vordergrund, die Mutter in ihrer Rolle als

¹ Bundesamt für Statistik. <http://www.bfs.admin.ch>

² WEHNER/MAIHOFFER/KASSNER/BAUMGARTEN, Männlichkeit und Familiengründung zwischen Persistenz und Wandel. In: FamPra 2/2010, 295-314.

Hauptbetreuerin der Kinder zu stützen und den Vater in der Rolle des Versorgers der Familie zu belassen, manchmal scheint es den Gerichten ein besonderes Anliegen zu sein, die Kontakte zwischen Vater und Kind zu stärken. Die tatsächlichen gewachsenen und aktuellen Voraussetzungen der Familie werden dabei tendenziell beiden Haltungen untergeordnet. Was öfter fehlt, ist die konsequente Ausrichtung der gerichtlichen Entscheide auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder – dies obwohl die Anhörung des Kindes im Scheidungsverfahren seiner Eltern ein Partizipationsrecht ist, das jedem Kind zusteht.³ Im konkreten Alltag der Gerichte werden Anhörungen heute noch sehr unterschiedlich eingesetzt.^{4 5}

Auf Gesetzesebene wartet eine Vorlage für das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall auf ihre Realisierung. Dies wird heftig umkämpft. Während Vätervereinigungen alles daran setzen, die Gesetzesänderung voranzutreiben, um eine gleichberechtigte Situation zwischen den Geschlechtern gegenüber dem Kind herzustellen⁶, geben sich viele fachliche Gruppierungen skeptisch – neben Frauenorganisationen insbesondere auch Kinderschutz- und Kindsrechtsvertreter. Letztere bemängeln, dass die Vorlage noch zu wenig ausdifferenziert sei, um den betroffenen Kindern genügend Partizipation und Schutz zuzusichern. In der bestehenden Gesetzesvorlage soll von den Eltern eine Vereinbarung in Bezug auf die Anteile an Betreuung und Unterhalt des Kindes vorgelegt werden. Weitere Regelungen, die etwa das Verhältnis von Entscheidungsbefugnis zur tatsächlichen, im Alltag übernommenen Verantwortung gegenüber dem Kind festlegen, sind nicht vorgesehen.⁷ Bereits 2007 haben BÜCHLER/CANTIENI/SIMONI einen Vorschlag veröffentlicht, welcher ein „System abgestufter Entscheidungsbefugnisse“ beinhaltet, um dieses Verhältnis zu regeln.⁸ Die zuständige Justizministerin, Bundesrätin Sommaruga, hat den vorliegenden Gesetzesentwurf nun per Anfang 2011 zurückgestellt, weil sie neu auch die Unterhaltsregelungen in den Gesetzesartikel zur gemeinsamen elterlichen Sorge aufnehmen will.

Kinderschutzbehörden und Gerichte sehen sich derweil heute intensiv eingebunden in hoch konflikthafte Streitigkeiten einer Minderheit von getrennten Elternpaaren. Diese versuchen verzweifelt mit Unterstützung von Behörden und Anwälten, ihre familiäre Situation zu regeln und weiten doch ihren Konflikt oft nur auf immer neue Ebenen aus. Anwälte liefern sich dabei als Vertreter der Väter und Mütter Rechtskämpfe, die teilweise Jahre dauern. Die Fachpersonen fühlen sich instrumentalisiert für den persönlichen Zweikampf dieser Eltern. Ihre zeitlichen Ressourcen, wie auch ihr persönliches Engagement, werden in diesen wenigen aber intensiven Fällen nicht selten regelrecht ausgelaut.⁹ Dass die beteiligten Kinder unter solchen Situationen massiv leiden, erhöht den Druck auf die professionell Zuständigen (wie auch auf die Eltern), ohne dass Lösungen in Sicht kämen. Diese Familien sind nicht die Regel. Die Mehrheit findet bei einer Trennung nach einiger Zeit zufriedenstellende Lösungen für ihre neue Situation. Die Übergangszeit geht aber für fast alle mit erheblichen Turbulenzen einher, welche Kinder wie Eltern an ihre Belastungsgrenzen bringen.

³ ZGB, Art. 144 Abs. 2.

⁴ SIMONI/VETTERLI, Besuchsrechtsprobleme, in: SCHWENZER/BÜCHLER, Fünfte Schweizer Familienrechtstage, Schriftenreihe zum Familienrecht, Bern, 2010, 245-262

⁵ BRUNNER/SIMONI, Alltags- und Beziehungsgestaltung mit getrennten Eltern - Mitbestimmen und Mitwirken von Kindern aus psychologischer Sicht. In: FamPra 2/2011 (in Druck).

⁶ <http://www.maenner.ch>

⁷ <http://www.ejpd.admin.ch>, Dossier `Elterliche Sorge`.

⁸ BÜCHLER/CANTIENI/SIMONI, Die Regelung der elterlichen Sorge nach Scheidung de lege ferenda – ein Vorschlag 1. In: FamPra 2/2007, 207-227.

⁹ DIETRICH/PAUL, Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung, In: WEBER/SCHILLING (Hrsg.), Eskalierte Elternkonflikte, Weinheim, 2006, 13-28.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass zur Zeit bei dem – von seiner Häufigkeit her inzwischen doch recht alltäglichen – Phänomen der Ehetrennung mit Blick auf die Kinder viele ungeklärte Fragen bestehen und neue Probleme auftauchen. Die Herausforderungen, vor welche sich die Familie bei einer ehelichen Trennung auf der Beziehungsebene gestellt sieht, sind hierbei noch gar nicht thematisiert.

Das Engagement des MMI im Thema Trennung und Scheidung

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) befasst sich seit längerem auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Trennung und Scheidung – immer mit Fokus auf das Kind und seinem Wohlergehen in Beziehung zu seinen Eltern. Intensiv war das Institut Ende der 1990er Jahre in die Umsetzung der UNO-Kinderrechtskonvention eingebunden. Vor allem die Definition des Rechts des Kindes auf Partizipation und Anhörung bei Angelegenheiten, die es persönlich betreffen, erfordert(e) einen grossen Einsatz. Im Zusammenhang mit dem revidierten Scheidungsrecht schulte das MMI im Jahr 2000 die verantwortlichen Instanzen des Kantons Zürich zum Thema Kinder und Scheidung. Der Partizipationsgedanke, also der Perspektivenwechsel vom Kind als Objekt zum Kind als Subjekt, stand auch dabei im Vordergrund. Anfragen von Eltern und Fachpersonen für Beratungen und Gutachten bei Scheidungskindern häuften sich in der Folge. 2003 startete das MMI deshalb das Projekt „Kinderanwaltschaft“. Es wurden neue Konzepte entwickelt, welche auf die Bedürfnisse der Kinder bei elterlicher Trennung / Scheidung fokussierten. Das MMI verstärkte damit seine Tätigkeiten in Intervention (Beratung, Anhörung, Gutachten), Professionalisierung (Fortbildung, Referate für Fachpersonen), Vernetzung und Forschung.¹⁰ 2006 wurde eine Broschüre für getrennte Eltern herausgegeben, die Informationen und Tipps enthält, wie zusammen mit dem Kind eine Trennung angegangen werden kann.¹¹ Auch arbeitete das MMI an der Überarbeitung der beiden „Beobachter-Ratgeber“ zu den Themen Trennung und Scheidung mit.¹²

Zwischen 2004 - 2008 erforschte das MMI im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 mit dem Forschungsprojekt „Kinder und Scheidung“ in Zusammenarbeit mit dem Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich die Realität und Lebenslage von Kindern und Eltern in Scheidung. Unter anderem ergaben die Studienergebnisse, dass erstens die in der erforschten Zeit getroffenen gerichtlichen Scheidungsregelungen dann nicht zur Zufriedenheit der Beteiligten führten, wenn sie nicht der realen Verteilung von Verantwortung und Aufgaben im Alltag entsprachen. Ausgesprochen deutlich zeigte sich zweitens, dass kindliche Bedürfnisse während des Scheidungsprozesses vielfach nur mangelhaft erfasst und berücksichtigt wurden. Für das Gelingen des Reorganisationsprozesses als entscheidend erwies sich, ob der notwendige Kontakt zwischen den Eltern in respektvoller Weise zustande kommen konnte.¹³ Als Beitrag an die Praxis folgte aus den Erkenntnissen des Forschungsprojekts eine Broschürenreihe zur Anhörung von Kindern bei Gerichten, die 2009 zusammen mit Unicef herausgegeben wurde, und die heute rege genutzt wird.¹⁴ Auch der oben erwähnte veröffentlichte Gesetzesvorschlag zur Regelung der elterlichen Sorge war ein Produkt des Forschungsprojekts „Kinder und Scheidung“.

¹⁰ Zeitschrift *undKinder* 76/2005. Ich bin wütend und hab geweint. Scheidung – Perspektiven der Kinder – Kinderanwaltschaftliches Engagement. Zürich: MMI.

¹¹ MEIER REY/PETER, Eltern bleiben. Informationen und Tipps für Eltern in Trennung, Zürich: MMI, 2006.

¹² TRACHSEL, Trennung – von der Krise zur Lösung, Zürich, 2. überarbeitete Aufl., 2008; TRACHSEL, Scheidung, Faire Regelung für Kinder, Wohnung und Finanzen, Zürich, 15., vollständig überarbeitete Aufl., 2009.

¹³ BÜCHLER/SIMONI (Hrsg.), Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge, Zürich, 2009.

¹⁴ UNICEF, Kinder anhören, 2009, <http://www.unicef.ch>

In den vergangenen zehn Jahren wurde im MMI eine Vielzahl an Gutachten erstellt, in denen die Klärung der Situation von Kindern getrennter Eltern im Zentrum stand. In den festgefahrenen Konstellationen erwies es sich oft als schwierig, griffige Empfehlungen zu erarbeiten, die die auftraggebenden Behörden nutzen und die Familien als Hilfeleistung anerkennen und auch umsetzen konnten. Durchgängig haben diese Eltern nach der Trennung in Kommunikation und Kooperation eine negative Entwicklung durchgemacht. Gegenseitige Enttäuschungen, Verletzungen und Frustrationen prägen ihr Verhalten und Erleben zunehmend. Regelmässig wurde es seit der Trennung verpasst, die Bedürfnisse der Kinder konsequent und genügend einzubeziehen. Es wurden bezüglich der Kinder Regelungen eingeführt, die die Eltern überforderten und/oder die den Realitäten nicht gerecht wurden. Den Eltern fehlte die Unterstützung, ausreichend gute Kontakte untereinander und belastungsarme Übergänge für das Kind zu entwickeln. Die betroffenen Kinder litten zumeist erheblich unter körperlichen und psychischen Symptomen sowie Verhaltensauffälligkeiten. Die Erfahrungen mit den begutachteten Familien führten zur Einsicht, dass fachliche Unterstützung in diesen Fällen, mit einer oft für alle Beteiligten tragischen Entwicklung, zu spät einsetzt.

Trennung bedeutet Reorganisation der Familie

Lenkt man den Blick darauf, was innerhalb der Familie bei einer elterlichen Trennung geschieht, ist als erstes festzuhalten, dass die elterliche Trennung keineswegs als krisenhaftes Ende einer Familie zu verstehen ist. Schliesslich werden Mutter und Vater ihre Elternschaft durch das Beenden ihrer Partnerschaft nicht los, und das Leben der Familienmitglieder geht weiter. Eine Trennung der Eltern als Paar markiert aber einen markanten Übergang im familialen Lebenslauf und erfordert eine grundlegende Reorganisation des Familienlebens. Dabei müssen die verschiedenen Beziehungen untereinander neu gestaltet werden. Dies ist typischerweise mit belastenden innerpsychischen Prozessen verbunden. Meist entbrennen die Konflikte zwischen dem (Eltern-)Paar auch rund um die Neugestaltung des Familienlebens. Dies belastet ganz besonders den Alltag der Kinder und ihre Beziehungen zu beiden Eltern. Ausgerechnet in der Zeit der „frischen Trennung“, wenn die verletzten Gefühle der Eltern am stärksten sind, müssen zentrale Fragen rund ums Kind geklärt und gewichtige Entscheidungen getroffen werden. Die Eltern müssen nun definieren, wer das Kind zu welchem Zeitpunkt betreut, welche Personen allfällige zusätzliche Betreuungsaufgaben übernehmen, und wie die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen entsprechend der bisherigen Beziehungsgestaltung gewährleistet werden kann. Mindestens ein Wohnort muss neu gewählt und eingerichtet werden, wobei wiederum speziell bedacht werden muss, wie die Bedürfnisse des Kindes dabei berücksichtigt werden können. Auch die Frage, wer welchen Beitrag zum finanziellen Unterhalt des Kindes beisteuert, beinhaltet Zündstoff.

In der akuten Phase der elterlichen Trennung werden aufgrund oben genannter Belastungen erfahrungsgemäss die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder nicht genügend erkannt.¹⁵ Die unzureichende Passung der bestehenden gesetzlichen Vorgaben bzw. der rechtlichen Praxis auf die familialen Realitäten bewirkt paradoxerweise, dass einige Eltern sich heute allzu sehr auf das Rechtliche konzentrieren. Sie wollen „Recht erhalten“, um innere Not, in die sie durch die Paarkonflikte geraten sind, zu lindern. Der Graben in der Familie kann sich jedoch durch das „Entweder-Oder“ rechtlicher Entscheide noch vertiefen. Auch wird so verpasst, der Beziehungsklärung zwischen Eltern und Kindern genügend Platz einzuräumen. Dies wirkt sich zusätzlich nachteilig aus und verhindert, dass mit Unterstützung von Fachpersonen und Gericht eine rechtlich verbindliche Vereinbarung erarbeitet werden kann, die Sicherheit bietet und eine gute Basis für das künftige Finden flexibler Lösungen darstellt.

¹⁵ PETER, Mittendrin und doch allein, *undKinder* 76/2005, 49-54.

Interessensgegensätze zwischen Mutter, Vater und Kindern müssen nicht Auslöser für neue Konflikte und weitere Belastungen sein. Sie liefern auch eine gute Motivation, wirklich nach funktionierenden Lösungen zu suchen. Familien, die diesem Prozess genügend Raum geben, haben grosse Chancen, nach einiger Zeit in den neuen Konstellationen zur Zufriedenheit aller gut funktionieren zu können.

Als speziell herausfordernd erweisen sich nach der elterlichen Trennung die Übergänge des Kindes vom einen Elternteil zum anderen. Wo und wann genau wechselt es vom Vater zur Mutter und umgekehrt? Wie werden die diesbezüglichen Abmachungen, Änderungen und Informationen besprochen? Wie wird das Kind begleitet? Erhält es genügend emotionale Stütze, damit es sicher und entspannt zwischen den beiden Personen wechseln kann? Nicht selten geraten sich die Eltern ausgerechnet bei der Übergabe des Kindes über verschiedenste Fragen und „alles Mögliche und Unmögliche“ in die Haare, was für Kinder eine grosse Belastung darstellt. Für das Sicherheitsempfinden des Kindes ist es enorm wichtig, dass die Eltern ihm eine stabile „emotionale Brücke“ bauen, die einen guten Wechsel zwischen ihnen ermöglicht.¹⁶ Das Kind ist selbst bereits zur Genüge davon in Anspruch genommen, die Abschiede und Wiedersehen sowie die Wechsel von Orten, Beziehungsmustern und Alltagsformen zu bewältigen.

Die Studie „Kinder und Scheidung“ von BÜCHLER/SIMONI hat gezeigt, dass bei den meisten Kindern zwei bis drei Jahre nach der Scheidung der Eltern eine Verarbeitung der trennungsbedingten Veränderungen bzw. zumindest eine Gewöhnung daran stattgefunden hat.¹⁷ Manchmal wurde die Situation nun von den Kindern sogar positiv bewertet, da sie das Zusammensein mit Eltern sowohl in Umfang als auch in Qualität als besser bewerteten als vor der Scheidung. Die Untersuchung zeigte ferner, dass die Verarbeitung der elterlichen Trennung bei den Kindern positiver erfolgte, wenn sie durch altersgerechte Informationen, klare Strukturen, transparente Regeln und Austauschmöglichkeiten mit anderen betroffenen Kindern unterstützt wurden. Erfahrungsgemäss finden auch die Eltern im Zeitraum von zwei bis drei Jahre einen bewältigbaren Modus für das neue Familienleben an zwei Orten sowie den Umgang miteinander. Wenn die verletzten Gefühle der Eltern nicht mehr im Vordergrund stehen, wenn das Kind Vertrauen gewinnen konnte, dass es weiterhin von beiden Eltern geliebt wird und es sich nicht von einem Elternteil „trennen“ musste, wenn die Abläufe eingespielt und die vielen Alltagsfragen geklärt sind, zeigen sich viele getrennte Familien zufrieden mit ihrer Situation. Nicht selten wird nun sogar eine Verbesserung der Lebensqualität erlebt, wobei insbesondere die Vielfalt der Erfahrungsmöglichkeiten betont wird.¹⁸

Eine kleine Minderheit von Elternpaaren findet auch nach einigen Jahren keinen Weg aus dem Paarkonflikt und den trennungsbedingten Turbulenzen sondern verheddert sich darin. Allgemein geht man davon aus, dass schätzungsweise fünf Prozent der Scheidungen einen hochstrittigen Verlauf nehmen.¹⁹ Es entsteht eine Konfliktschneise, die immer tiefer in Strittigkeiten führt. Das Vertrauen in den anderen Elternteil ist zerstört und oft werden massive Vorwürfe gegeneinander erhoben. Diese sind manchmal berechtigt, oft aber auch nicht – oder zumindest nicht in der geäusserten Form. Diese Familien organisieren sich jahrelang über die Behörden und versuchen ihre Konflikte über Anwälte und Beistände zu lösen, was kaum gelingt. Hier ist bei den Eltern auch eine fehlende Bereitschaft erkennbar, Regelungen mit Blick auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder zu überdenken und zu verändern. Die Eltern verharren in Blockaden oder agieren blind. Das geht regelmässig zu Lasten des

¹⁶ SCHREINER, Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Regelung von (gerichtlichen) Trennungs- und Scheidungsangelegenheiten: Überlegungen aus der Praxis. In: BÜCHLER/SIMONI (Hrsg.), Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiale Übergänge, Zürich, 2009, 368f.

¹⁷ BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

¹⁸ SCHEER/DUNITZ-SCHEER, meine, deine, unsere. Leben in der Patchworkfamilie, Wien, 2008.

¹⁹ DIETRICH/PAUL, Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung, In: WEBER/SCHILLING (Hrsg.), Eskalierte Elternkonflikte, Weinheim, 2006, 13-28.

Befindens und der Entwicklungschancen der betroffenen Kinder und beschäftigt diese noch weit bis ins Erwachsenenalter.

Die Mitwirkung des Kindes

Wird eine elterliche Trennung und Scheidung vollzogen, stellt sich die Frage, was ein Kind selbst zur familialen Reorganisation beitragen kann. Gemäss schweizerischem Zivilgesetz wird dem Kind auf rechtlicher Ebene durch das Instrument der Anhörung eine Möglichkeit zur Partizipation im Scheidungsverfahren gewährt: „Die Kinder werden in geeigneter Weise durch das Gericht oder durch eine beauftragte Drittperson persönlich angehört, soweit nicht ihr Alter oder andere wichtige Gründe dagegen sprechen.“²⁰ Als Altersgrenze wurde das 6. Lebensjahr festgelegt. Meist handelt es sich bei einer Anhörung um einen einmaligen Termin, bei dem die elterliche Scheidungsvereinbarung mit dem Kind besprochen wird. Ob dies zustande kommt, hängt sehr davon ab, wie das Kind eingeladen und darauf vorbereitet wird.²¹ Wie stark die Anliegen und Bedürfnisse des Kindes in die Gerichtsentscheide einfließen können, wird von Gericht zu Gericht immer noch unterschiedlich gehandhabt. Es ist aber festzuhalten, dass die Anhörung sich prinzipiell als praktikables Instrument erwiesen hat, um Kinder bei rechtlichen Abläufen zu familialen Belangen mitwirken zu lassen. Bei sehr schwierigen familiären Situationen ist es überdies möglich und angezeigt, dass das Kind im rechtlichen Prozess eine eigene Kindesverfahrensvertretung erhält.²²

Innerhalb der Familie beginnt die Mitwirkung und Mitbestimmung eines Kindes grundsätzlich von Anfang an im familiären Alltag, bzw. im alltäglichen Lebensumfeld. Es ist für ein Kind ab Geburt existentiell wichtig, dass seine Anliegen gesehen, gehört, ernst genommen und adäquat beantwortet werden. Ferner ist es auch für einen positiven Entwicklungsverlauf unabdingbar, dass das Kind Einfluss auf seine wichtigen Bezugspersonen und die Gestaltung des Alltags nehmen kann. Forschungsergebnisse zur Resilienz von Kindern weisen darauf hin, dass die aktive Beteiligung von Kindern an der Gestaltung ihrer Lebensumstände, das Erkennen und Verarbeiten der eigenen Lebensgeschichte (sowie auch die Unterstützung der Kinder durch Drittpersonen) massgebliche Schutzfaktoren darstellen.²³ Dies gilt dem Konzept der Resilienz entsprechend insbesondere in belasteten Lebensphasen.

Damit die im Laufe der Entwicklung sich stets ändernden Bedürfnisse des Kindes verlässlich erkannt und beantwortet werden können, muss der Beziehungsrahmen zwischen Kind, Vater und Mutter fortwährend geklärt und abgesteckt werden. Das ist wichtig zu sehen, denn es weist auch darauf hin, dass Regelungen, die es in einer frisch getrennten Familie abzumachen gilt, lediglich eine Beziehungsklärung unter vielen darstellt, die im Laufe eines „Familienlebens“ zusammen mit dem Kind erfolgen. Je mehr die Kinder bereits früher in Entscheidungen, die sie betreffen, ihren Möglichkeiten entsprechend einbezogen worden sind, desto besser gelingt dies auch in der Situation der Trennung. Sehr junge Kinder können ihre Anliegen und Bedürfnisse natürlich noch nicht verbal äussern und auch gewisse Reflexionen sind noch nicht möglich. Sie äussern aber von klein auf ihr Wohlbefinden und signalisieren ihr Unbehagen. Deshalb geht es bei der Partizipation der Kinder im Alltag nicht einfach nur um das Hören und Aufnehmen der Aussagen des Kindes, sondern

²⁰ Schweizerisches Zivilgesetzbuch ZGB, Art. 144, Abs. 2.

²¹ BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

²² BLUM/COTTIER/MIGLIAZZA D. (Hrsg.), *Anwalt des Kindes, Ein europäischer Vergleich zum Recht des Kindes auf eigene Vertretung in behördlichen und gerichtlichen Verfahren*, Schriftenreihe zum Schweizerischen Familienrecht 9, Bern, 2008.

²³ WUSTMANN, *Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung: Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen*. Zeitschrift für Pädagogik, 2005, 51(2), 192-206.

insbesondere auch darum, dass die Signale auf jeder Ebene feinfühlig beachtet, richtig eingeordnet und kontinuierlich Antworten darauf gesucht werden.²⁴

Mit einer Trennung der Eltern sind regelmässige äussere und innere Wirbel verbunden, die glücklicherweise zumeist vorübergehend sind, die aber den Blick auf die Bedürfnisse des Kindes behindern können. Den meisten Eltern fällt es in der akuten Phase der Trennung schwer, Paar- und Elternebene so voneinander zu trennen, wie es oft als entscheidend wichtig postuliert wird. Kinder können dafür auch ein gewisses Verständnis aufbringen. Damit sie die Trennung ihrer Eltern verarbeiten können, hat es sich sogar als wichtig erwiesen, dass die Kinder die Ernsthaftigkeit der Gründe, die zur Trennung geführt haben auch am Verhalten und am Befinden der Eltern nachvollziehen können.²⁵ Trotzdem ist es für das Wohlbefinden und die Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben bedeutsam, dass eine echte Auseinandersetzung mit den Interessen des Kindes stattfindet. Dies setzt voraus, dass sich das Kind selber mit seinen Fragen, seinem Erleben, seinen Vorschlägen einbringen kann.²⁶

Frühe Hilfestellungen für Eltern

Auswirkungen der vorgängigen Ehekonflikte, Kommunikationsprobleme, verletzte Gefühle sowie Überforderungen aufgrund der neu zu organisierenden Situation vermengen und kumulieren sich während der Zeit der Trennung derart, dass betroffene Familien oft Mühe haben, sinnvolle Regelungen für die Belange der Kinder zu finden. Fachpersonen und Behörden haben die bedeutsame Aufgabe, Eltern und Kinder in schwierigen Familienfragen zu unterstützen. Verschiedene Erfahrungen weisen darauf hin, dass frühe Hilfestellungen, während und in der ersten Phase der Trennung, Eltern und betroffene Kinder massgeblich entlasten können. Wie bereits erwähnt, wird dies auch in der Untersuchung von BÜCHLER/SIMONI bestätigt. Unter anderem zeigen die Forschungsergebnisse, dass altersgerechte Informationen, klare Strukturen, transparente Regeln und Austauschmöglichkeiten mit anderen betroffenen Kindern positive Effekte auf die Verarbeitung der elterlichen Trennung haben.²⁷ In Praxisprojekten zur Regelung der Kontakte zwischen Eltern und Kindern zeichnet sich zudem ab, dass sich mit frühen, auf das Kind fokussierten Interventionen in einigen Trennungsfamilien mit derzeit ungünstigem Verlauf sogar die Etablierung eines hochstrittigen Umgangs der Eltern und die Ausweitung des Konflikts in juristische Bereiche von Vormundschaftsbehörden und Zivilgerichte verhindern lassen.²⁸ Im Bereich der gesetzlichen Sozialarbeit macht BAUMANN im Raum Zürich derzeit gute Erfahrungen mit einem strukturierten Beratungskonzept, das den kontinuierlichen Einbezug der Kinder zwingend vorsieht.²⁹ Es ist jedoch heute eine Tatsache, dass frühe Unterstützungen für getrennte Familien erst punktuell zu finden sind, und wenn vorhanden, trotzdem oft zu spät in Anspruch genommen werden.

Ob unterstützende Massnahmen tatsächlich wirksam sind, dürfte zentral davon abhängen, ob die Eltern darin Hilfe bekommen, zusammen den Blick (wieder) auf die Bedürfnisse des Kindes zu richten und gemeinsam mit dem Kind nach Lösungen zu suchen, die der familialen Situation und den

²⁴ SIMONI, Kinder anhören und hören, ZVW 5/2009, 333-349.

²⁵ AMATO/HOHMANN-MARRIOTT, A Comparison of High- and Low-Distress Marriages that End in Divorce, *Journal of Marriage and Family*, 69/2007, 621–638.

²⁶ s. dazu auch BRUNNER/SIMONI, FN 5.

²⁷ BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

²⁸ WEBER/SCHILLING, Hrsg., Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen, Weinheim und München, 2006.

²⁹ BAUMANN, Das Kind im Fokus bei Hochstrittigkeit der Eltern, MAS-Arbeit FHNW/ HSA Olten, 2008.

tatsächlichen Möglichkeiten darin entsprechen. Zudem hat die gemeinsame Fokussierung der Eltern auf ihr Kind erfahrungsgemäss den Effekt, dass diese sich nicht mehr so sehr in partnerschaftlichen Konflikten verlieren müssen. Die Kunst gelingender Beratung liegt also darin, den Blick der Eltern von zermürbenden, raumgreifenden Konflikten auf das heilsame Finden pragmatischer Lösungen im Interesse der Kinder zu lenken.

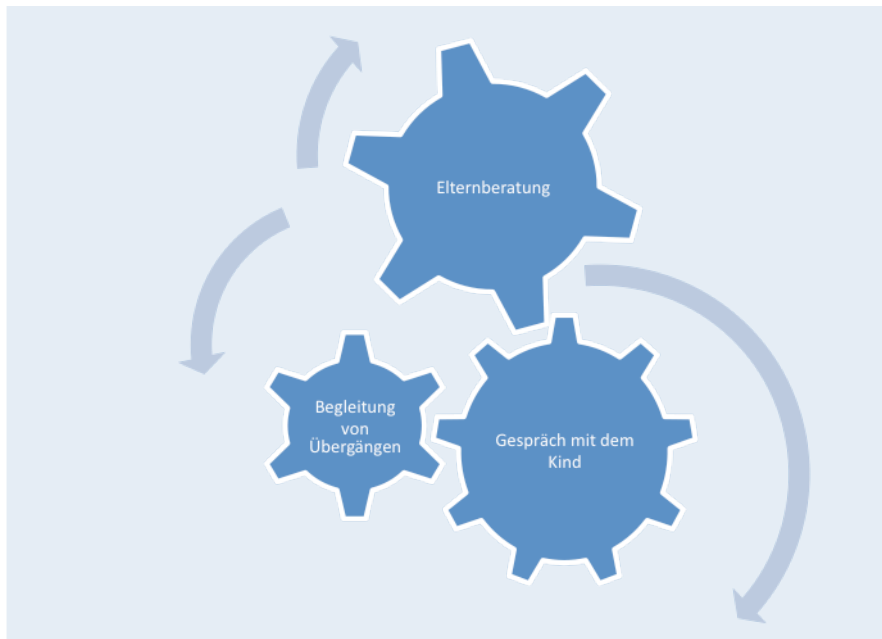
Von der Idee zum Angebot

Um die bestehende Situation mit den mangelhaft vorhandenen, bzw. in Anspruch genommenen frühen Hilfestellungen für getrennte Familien zu verbessern, entstand das Anliegen, am MMI ein Angebot für Kinder und ihre Eltern in Trennung zu entwickeln. Dies soll unter Nutzung bestehender Erkenntnisse eine möglichst rasche und präventiv wirksame Hilfestellung bei Kindern und sich trennenden Eltern ermöglichen. Die Eltern sollen fokussiert darin unterstützt werden, sich intensiv und praktisch mit der Situation ihrer Kinder auseinanderzusetzen, sobald der familiäre Reorganisationsprozess einsetzt.

Bald war klar, dass die fachliche Unterstützung in einem Angebotspaket aus mehreren Teilen bestehen soll. Dem Partizipationsgedanken folgend, war ein Gefäss zu suchen, das von Anfang an die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder aufnimmt und diese vor Verwicklungen mit den elterlichen Paarkonflikten schützt. Die Kinder sollen sich äussern, kindgerecht informieren und entsprechend orientieren können. In Beratungsgesprächen mit Eltern sollen auf dieser Basis Fragen rund um das Kind geklärt werden können. Von den Kindern geäusserte Gedanken, Ideen und Anliegen sollen konkret einfließen, so dass die Kinder reell die neue Situation mitgestalten können. Überdies sollen die Ressourcen des Kindes erkannt und genutzt werden, wenn es um die Neugestaltung des Familienlebens geht. Oft haben Kinder gute Ideen, wie alltägliche Belange konkret ausgestaltet werden können. In den Elterngesprächen sollen die frisch getrennten Eltern darin unterstützt werden, familiäre Strukturen zu finden, die es auch zukünftig ermöglichen, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder ins Zentrum zu stellen. Im weiteren sollen die Eltern eine Stärkung in ihrem fürsorglichen Denken und Verhalten gegenüber ihrem Kind erfahren und ihre Freude am Kind und seinen Entwicklungsschritten (wieder) erleben können. Schliesslich soll es ein praktisches Angebot geben, das die professionelle Begleitung der Übergänge des Kindes vom einen Elternteil zum anderen ermöglicht. Eine anwesende Fachperson soll die Familie bei der Etablierung einer stabilen „emotionalen Brücke“ unterstützen und durch ihre Anwesenheit explosive Momente in der Familie entlasten. Aus diesen Prämissen wuchs schliesslich das Projekt KET – Angebote für **K**inder und **E**ltern in **T**rennungssituationen.

Angebotspaket KET – Kinder und Eltern in Trennung

Das am MMI entwickelte Angebotspaket KET zur professionellen Unterstützung von Kindern und ihren sich trennenden oder getrennten Eltern wurde im 2010 erarbeitet und im März 2011 lanciert. Es setzt sich aus Angeboten der psychologischen Familienberatung, des psychologischen Gesprächs mit Kindern und der konkreten Begleitung der Familie in verunsichernden, schwierigen Übergangssituationen zusammen. Die Angebote sollen, wie oben beschrieben, die Familie in ihrem Reorganisationsprozess nach der Trennung unterstützen, sie sollen präventiv wirksam werden und dazu beitragen, familiäre Belastungen und Verletzungen zu verringern. Sie sollen möglichst zum Zug kommen bevor juristische und behördliche Massnahmen bemüht werden, um die Situation mit dem Kind zu regeln.



Beschreibung der KET Angebote

Elternberatung zu den Bedürfnissen des Kindes

Sich trennende oder frisch getrennte Eltern werden psychologisch zur Situation ihres Kindes beraten. Die Beratung kann einzeln (jeweils ein Elternteil) oder gemeinsam erfolgen. Gemeinsame Gespräche und Einzelgespräche können sich auch abwechseln. Es sollen jedoch immer beide Eltern einbezogen werden. Die Form und die Anzahl der Gespräche werden vorab und im Laufe der Beratung mit beiden Elternteilen geklärt. Der Angebotsidee entsprechend werden jedoch wenige auf das Kind konzentrierte Beratungstermine angestrebt: So wenig Gespräche wie möglich, so viele wie nötig und sinnvoll.

Die fachliche Basis der Gespräche bildet das am MMI vorhandene entwicklungspsychologische und pädagogische Fachwissen und die psychodynamisch-systemische Sichtweise von Veränderungsprozessen in Familien. In einem ersten Schritt geht es darum, den (stolzen, freudigen) Blick der Eltern auf das Kind zu stärken. Anliegen und Bedürfnisse des Kindes werden ins Zentrum gestellt und diskutiert. Entwicklungsschritte des Kindes werden besprochen, alterstypische Entwicklungsaufgaben, Beziehungs- und Erziehungsprobleme werden kommentiert und abgegrenzt von allfälligen Reaktionen auf das Trennungsgeschehen. Der Umgang mit dem Kind in der konkreten Situation, der Einbezug des Kindes in Entscheidungsprozesse, konkrete Fragen zu Regelungen des Kontakts mit dem Kind und ähnliches werden intensiv diskutiert. Die Eltern werden in ihrer Rolle als Experten für ihr Kind ernst genommen und gestärkt. Sie können während der Beratung erleben, dass gewisse Trennungskonflikte sich mit dem liebevoll interessierten Blick auf das Kind bereits auflösen. Bei anderen Konflikten braucht es etwa Rollenklärungen (erste Schritte zur Unterscheidung zwischen Elternebene – Paarebene), die Arbeit an der Verantwortungsübernahme für die jetzige Situation oder die Arbeit an der Vertrauensbildung gegenüber dem anderen Elternteil. Beziehungsklärung zwischen den getrennten Eltern soll lediglich im Rahmen der Rollenklärung als Eltern stattfinden. Das Kind bleibt als Thema im Zentrum.

Gespräch mit dem Kind

Der direkte Einbezug des Kindes ist ein zentrales Standbein der KET- Beratung am MMI und wird gleich zu Beginn mit den Eltern geplant. Eine kinderpsychologisch geschulte Fachperson des MMI führt die Kontakte mit dem Kind durch, bei jüngeren Kindern eingebettet in ein Spielgeschehen. Geschwister kommen je nach Situation zusammen oder einzeln (oder beides) zu den Kontakten am MMI. Die Häufigkeit der Kontakte ergibt sich aus dem Verlauf der Familienreorganisation und richtet sich nach dem Bedarf des individuellen Kindes. Fokussiert werden die Befindlichkeit des Kindes, seine Bedürfnisse und Anliegen. Verbale wie auch nonverbale Äusserungen (z.B. Zeichnungen, spielerische Darstellungen) werden sorgfältig aufgenommen und mit den Beobachtungen der Fachperson ergänzt. Wenn möglich, werden allfällig bereits erfolgte Änderungen in der familialen Situation (Auszug eines Elternteils, Betreuungssituation, Wohnort(e), Besuchsregelung etc.) mit dem Kind besprochen. Widersprüchliche Gefühle und andere psychische Konflikte, die das Kind möglicherweise beschäftigen, werden wahrgenommen und können gemeinsam erörtert werden. Bei Kindern, die sich dazu äussern können und wollen, sollen die eigenen Fragen zur Situation ausreichend Raum erhalten. Das Kind soll in den Kontakten mit der Fachperson erkennen, dass seine Fragen, Anliegen, Gefühle wichtig sind und sein Mitdenken gefragt ist. Somit kann es die intensive Beachtung und Wertschätzung durch eine Drittperson erleben. Das Erleben und die Anregungen des Kindes sollen – selbstverständlich in Absprache mit ihm – in der Elternberatung besprochen werden. Auch Säuglinge und Kleinkinder sollen mit den Fachpersonen des MMI direkt in Kontakt kommen. Es geht dabei zumindest darum, dass auch das junge Kind durch seine Anwesenheit für alle Beteiligten einen zentralen Platz in der Beratung erhält und dass die Fachperson sich unmittelbar einen Eindruck von der Befindlichkeit des Kindes und seinen familialen Beziehungen verschaffen, und ihre Beobachtungen in die Elternberatung einfließen lassen kann.

Begleitung des Kindes bei Übergängen

Bei Bedarf wird den beratenen Familien auch die Möglichkeit einer konkreten und persönlichen Begleitung der Übergänge des Kindes zwischen seinen Eltern durch eine Fachperson angeboten. Gründe für die Inanspruchnahme dieses Angebots können sein, dass sich die Übergänge für das Kind beunruhigend bis explosiv gestalten oder, dass die Eltern sich in diesen Situationen (noch) unsicher fühlen. Studierende der Psychologie, der Sozialarbeit und verwandten Gebieten werden dafür durch Fachpersonen des MMI entsprechend geschult und gecoacht. Nach Abklärung der individuellen Bedürfnisse von Mutter, Vater und Kind werden die Übergänge so geplant, dass sie für das Kind überschaubar werden, und es sich von den elterlichen Konflikten entlastet fühlt. Die Fachperson ist konkret vor Ort anwesend und stützt die Situation – je nach vorhandenen Bedürfnissen – durch teilnehmende Beobachtung, oder sie bietet sich für das Kind als „Geländer“ auf der „Brücke“ zwischen den Eltern an. Die Begleitung soll insbesondere auch am Wochenende und zu Randzeiten möglich sein, da zu diesen Zeiten erfahrungsgemäss ein Grossteil der Übergänge stattfindet. Falls sinnvoll, können in der Elternberatung und/oder in den Gesprächen mit dem Kind konkret bestimmte Themen, welche die Wechsel des Kindes zwischen seinen Eltern betreffen, aufgegriffen werden.

Nutzbare Erfahrungen mit den KET-Angeboten

Ausser dem erwarteten direkten Nutzen für Kinder und Eltern in Trennung haben die KET-Angebote zum Ziel, die fachliche Diskussion bezüglich früher, präventiver Unterstützung von sich trennenden Eltern unter Einbezug der Kinder zu bereichern. Praktische Erfahrungen, mit dem Projekt KET und die Rückmeldungen dazu sollen genutzt werden, um das Angebot auf seine Wirkung zu überprüfen und

bei Bedarf den Bedürfnissen der Zielgruppe anzupassen. Die Erkenntnisse sollen ausserdem aufbereitet und für interessierte Fachpersonen, Familien und Entscheidungsträger nutzbar gemacht werden. Das MMI sieht sich als Wegbereiter in der Entwicklung neuer Modelle zur Unterstützung von Kindern und Familien und zum Schutz von kindlichen Entwicklungsbedingungen. Was sich mit den KET-Angeboten bewährt, soll modellhaft übertragbar werden auf andere bestehende Kontexte der Kinder- und Familienhilfe, oder es soll in die Konzipierung neuer Angebote einfließen, wie etwa die zukunftssträchtigen „Familienzentren“. Das breite Wirkungsfeld des MMI in Forschung, Fortbildung, Gremien und Medien sowie in der direkten Beratung für Kinder, Eltern und Fachpersonen ermöglicht einen fließenden Transfer zwischen Praxis und Theorie.

Interviews mit Julia und Finn (beide bald 10jährig)

Vor rund sechs Jahren trennten sich bei euch Beiden eure Eltern, nun wohnt ihr zusammen mit Julas Mutter, Julas älterem Bruder und Finns Vater seit bald vier Jahren als Patchwork-Familie. Wie seht Ihr eure Familiensituation heute? Wie geht es euch damit?

Julia: „Nach der Trennung meiner Eltern – also etwa die ganze Kindergartenzeit durch – fand ich es schlimm. Ich war oft traurig, es war eben mein ganzes Leben kaputt, und alles musste neu aufgebaut werden. Meine Eltern stritten sich nach der Trennung viel – vor allem dann, wenn ich zwischen ihnen wechselte. Das machte mir manchmal Angst. Mit der Zeit wurde alles immer normaler und heute versuche ich, nur das Gute zu sehen. Mir gefällt mein jetziges Leben. Ich erlebe viel und habe Einiges, was Andere nicht haben. Beispielsweise habe ich zwei Zimmer und bekomme an jedem Ort einen Adventskalender. Wir feiern viel mehr Feste, meinen Geburtstag zweimal und Weihnachten gar drei Tage lang, weil wir jetzt eine Patchwork-Familie sind. Ich fände es schlimm, wenn meine Eltern wieder zusammenkommen würden. Ich will mich nicht wieder umstellen müssen und ich will auch nicht mit Eltern zusammenleben, die viel streiten. Die Patchwork-Familie, also das Zusammenziehen mit Finn und Finns Vater war allerdings auch noch mal eine schwierige Änderung für mich. Ich hatte mich gerade an die Situation zuvor gewöhnt, dann musste ich mich bereits wieder umgewöhnen. Und zu Anfang haben wir uns alle ja noch gar nicht so gut gekannt und hatten es auch oft nicht leicht miteinander.“

Finn: “Die Trennung meiner Eltern selbst fand ich nicht so schlimm. Als meine Eltern noch zusammenlebten, habe ich mir oft gewünscht, dass sie nicht streiten würden, nach der Trennung war das dann gut so. Ich war zufrieden, mit meinem Vater und meiner Mutter je allein sein zu können. Dann aber zogen wir mit meinem Vater in die Patchwork-Familie. Das war am Anfang schwierig für mich. Plötzlich hatte ich an einem Ort wieder zwei Erwachsene, die zu mir schauten und mir Sachen sagten. Etwa nach einem halben Jahr gewöhnte ich mich jedoch daran. Auch heute finde ich das Zusammenleben immer noch manchmal schwierig, wenn ich zum Beispiel ein Spiel spielen will, das Julia nicht will, und wir uns nicht einigen können. Aber sonst finde ich es toll, in einem Haus mit vielen Leuten zu wohnen. Auch das Wechseln zwischen meinen Eltern finde ich eigentlich eher lustig. Es gibt Tage, da bin ich am Morgen bei meinem Vater, am Mittag bei meiner Mutter und abends wieder bei meinem Vater.“

<Zeichnung von Finn: „getrennte Eltern – Patchworkfamilie“>



Auf Finns Zeichnung „seiner“ Familie ist die eigene Ursprungsfamilie nicht als Einheit erkennbar, die Trennung seiner Eltern ist kein Thema, die verschiedenen Familienmitglieder sind bunt gemischt.

„Jeder geht seiner Lieblingsbeschäftigung nach: Ich auf dem Trampolin, meine Patchworkschwester auf dem Trapez, meine Mutter wandert, meine Patchworkmutter fährt Fahrrad (beide oben), mein Patchworkbruder auch, wie auch mein Vater, er hat ein ganz besonderes Fahrrad“.